

Young Adult : Jason Reitman

Autor(en): **Iten, Oswald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 321

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MY GENERATION

Veronika Minder

Im Alter von sechzig Jahren – einem dieser ominösen “Schwellenjubiläen” im Laufe eines Lebens – begann Veronika Minder die Recherche für ihren neuen Dokumentarfilm *MY GENERATION*. Nun, vier Jahre später, präsentiert sie ihr Werk: Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen, die mit ihr das Geburtsjahr 1948 teilen, stehen dabei im Zentrum. Stichworte wie Generation “Babyboomer”, 1968, die Jugend, die Liebe, Indien, Drogen sind Thema. Aber auch das Heute, das Alter, die Sexualität, die Spiritualität, der Sinn des Lebens.

Dazu interviewte die Regisseurin drei Männer und drei Frauen: eine Tänzerin und einen Journalisten, einen Schlagzeuger und eine Schneiderin, einen Physiker oder besser Sternenforscher sowie eine Sachbearbeiterin. Von ihnen erfahren wir etwas aus Kindheit, Jugend und dem Erwachsenenleben, über Irrungen und Wirrungen, Beruf und Leidenschaften. Etwa von Willi Wottreng, der bereits als Student politisch aktiv war und nach dem Studium eine maoistische Gruppierung aufbaute, später Redaktor bei der «Weltwoche» wurde sowie Buchautor und heute bei der «NZZ am Sonntag» Nachrufe verfasst. Oder Patrizia Habegger-Egli, die nach einer eher schwierigen Kindheit in einem autoritären Elternhaus den Ausbruch wagte, kaum erwachsen mit Kind und Ehemann nach Paris ging. Wieder zurückkehrte. Ohne Mann. Sich mit Gelegenheitsjobs über die Runden brachte, immer mal wieder nach Indien reiste, dem Hippieleben frönte, um heute – nach einem schweren Deltafliegerunfall – von der IV und einem Teilzeit-Verkäuferinnenjob zu leben. Dies aber wohlgerne, zufrieden und in der Überzeugung, dass das Leben alle ihre Wünsche erfüllt habe.

Wie schon in ihrem vielfach preisgekrönten *KATZENBALL* (2005) skizziert die Filmregisseurin auch hier anhand von individuellen Lebensläufen ein Zeitporträt, das sich über rund ein halbes Jahrhundert hinzieht. Fokussierte sie dort lesbisches Leben, illustrieren in *MY GENERATION* eine Reihe Frauen und Männer exemplarisch, aus ihrer

persönlichen Warte und mit der ureigenen Lebenserfahrung eine Zeit des grossen gesellschaftlichen Umbruchs. So gewähren die befragten Personen Einblick in ihr persönliches Erleben, haben auch einige Anekdoten und überraschende Erinnerungen auf Lager, die mitunter zeigen, dass die wilden Achtundsechziger-Jahre nicht ganz so wild waren und die mitunter freie Liebe in trivialen “Beziehungsknatsch” mündete. Doch ist die Auswahl der Interviewten etwas zu klein? Driften die Biografien zu sehr auseinander? Hätte man ein bisschen mehr nachhaken sollen? Jedenfalls wird Vergangenes von den Erzählenden oft zu summarisch abgehandelt, und längst nicht jeder der Protagonisten (wobei insbesondere die Männer gemeint sind) gibt den Blick frei auf Privates (obwohl doch gerade für die Achtundsechziger das Private politisch war!). Darunter leidet mitunter die Emotionalität des Films – und leider auch seine Spannungskurve.

Andererseits stellt Veronika Minder auch hier wieder ihr unbestrittenes Talent im Umgang mit Archibildern unter Beweis: Das bewies sie schon mit grossem Wissensschatz, keck und augenöffnend in *KATZENBALL*, und das bringt sie auch in *MY GENERATION* wieder mit viel Augenzwinkern zum Einsatz. Das abwechslungsreiche Bildmaterial ermöglicht nebst den Einblicken in die Lebensläufe der Porträtierten auch ein vergnügliches Stöbern in der jüngeren Zeitgeschichte anhand von Aufnahmen, von denen kaum zu glauben ist, dass sie erst wenige Jahrzehnte zurückliegen.

Doris Senn

Regie, Buch: Veronika Minder; Kamera: Helena Vagnières; Licht: Roland Koch, Christian Eser; Schnitt: Tania Stöcklin; Musik: Wädi Gysi, Jackie Brutsche; Ton: Ingrid Städli. Mitwirkende: Patrizia Habegger, Uschi Janowsky, Jean-Pierre Ruder, Fredy Studer, Mary-Christine Thommen, Willi Wottreng. Produktion: Cobra Film; Produzentin: Valerie Fischer. Schweiz 2012. Teilweise Schwarzweiss; Dauer: 93 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

YOUNG ADULT

Jason Reitman

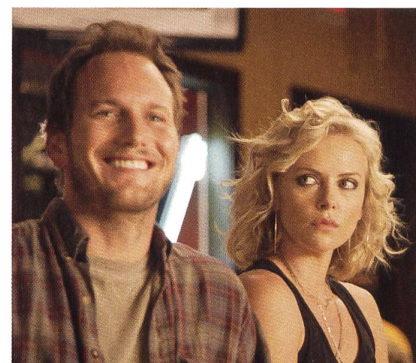
Irgendwann ist der 1978 geborenen Drehbuchautorin *Diablo Cody* bewusst geworden, dass sich ihre bisherigen Stoffe hauptsächlich um *high school girls* drehten. Gleichzeitig störte sie sich daran, dass im amerikanischen Kino kaum weibliche Varianten unsympathischer Anti-Helden vorkommen. In *YOUNG ADULT* interessiert sie sich deshalb am Beispiel der niemals erwachsen gewordenen Ghostwriterin Mavis Gary dafür, wie die typischen Figuren der High-School-Komödie ihr Leben als Enddreissiger meistern.

Die in Codys Oscar-gekröntem Debüt *JUNO* zu fulminantem Dialogwitz stilisierte Jugendsprache kommt in dieser erneuten Zusammenarbeit mit Jason Reitman vorerst nur marginal vor. Doch tauchen immer wieder Ausdrücke, die Mavis von Teenagern aufgeschnappt hat, in ihrem Manuskript auf, dessen Entstehung wir im Off quasi als Kommentar zu Mavis’ realem Leben mitverfolgen.

Als die Arbeit an diesem finalen Band einer einst erfolgreichen *young adult fiction series* ins Stocken gerät, beschliesst sie, ihren Ex-Freund Buddy Slade aus seinem Leben als Ehemann und Vater zu “befreien”. Das Wort *liberty* fällt dabei so häufig, dass es schnell als jene Worthülse erkennbar wird, mit der Mavis ihr unerfülltes Privatleben rechtfertigt.

Nach einem *one-night stand* verlässt sie Minneapolis noch im Pyjama. Bezeichnenderweise hört sie auf dem Weg in ihr Heimatstädtchen Mercury eine alte Kassette, die sie immer wieder zu jenem Lied zurückspült, das sie an das vergangene Glück mit Buddy erinnert. Später muss sie feststellen, dass dieser das Stück viel stärker mit seiner jetzigen Frau verbindet. Selbst da erkennt sie jedoch nicht, dass sie mit dem Ausleben ihrer Teenagerphantasien jeden Versuch torpediert, an die alte Zeit anzuknüpfen.

Es fällt erst allmählich auf, wie stark das von Reitman gewohnt unspektakulär in Szene gesetzte Drehbuch die Genrekonventionen gegen den Strich bürstet. Lange gibt man sich der Illusion hin, *YOUNG ADULT*



HAYWIRE Steven Soderbergh

könnte für Mavis wie eine typische Kleinstadtkomödie mit Erlösung und neuer Liebe enden. Doch Diablo Cody hat sie als Figur geschaffen, die immun bleibt gegen Selbsterkenntnis und Bescheidenheit.

Charlize Theron, die für ihre Paraderolle in *MONSTER* einst von der Maske verunstaltet werden musste, lässt die innere Hässlichkeit der äusserlich kaum gealterten *prom queen* hinter immer neuen Make-up-Schichten in all ihrer Selbstverliebtheit und trotzigem Arroganz durchscheinen. Geschickt spielt Theron mit dem tragikomischen Potential der Rolle, etwa wenn Mavis im verzweifelten Werben um den glücklich verheirateten Buddy plötzlich ins jugendliche Vokabular ihrer Romanfiguren verfällt und als bemitleidenswerter Trampel erscheint.

Im Umgang mit ihrem ehemaligen Schulkollegen Matt, der einst grundlos zum Krüppel geschlagen wurde und sich seither im Selbstmitleid suhlt, reagiert sie gar verletzend, ja abstossend. Der vom Komiker Patton Oswalt mit der nötigen emotionalen Bodenhaftung gespielte Matt bietet ihr jedoch beharrlich die Stirn und wird bald zur Anlaufstelle für selbstgebrannten Alkohol und ehrliche Antworten.

Auch wenn *YOUNG ADULT* trotz konsequentem Schluss eher leichtgewichtig wirkt, zeugt der Film doch von Codys Gespür für abgründige Figuren, die man unter Reitmans liebevoll entlarvender Regie gerne dabei beobachtet, wie sie sich gegenseitig ihre Lebenslügen vorwerfen. Schliesslich mag das von Fastfood-Ketten geprägte Kleinstadtspeaking spezifisch amerikanisch sein, die Probleme der ewig jungen *thirty-somethings* hingegen sind ein universelleres Phänomen westlicher Gesellschaften, das sich auch daran zeigt, dass Jugendbuchserien heute zunehmend von Erwachsenen konsumiert werden.

Oswald Iten

R: Jason Reitman; B: Diablo Cody; K: Eric Steelberg; S: Dana E. Glauberman; A: Kevin Thompson; Ko: David C. Robinson; M: Rolfe Kent. D (R): Charlize Theron (Mavis Gary), Patrick Wilson (Buddy Slade), Patton Oswalt (Matt Freehauf). P: Paramount. USA 2011. 93 Min. V: UPI

Gerade hat *TINKER TAILOR SOLDIER SPY* im Genre des Spionagefilms den Blick verschoben, vom Agenten im Feldeinsatz (à la James Bond) auf die Mechanismen hinter den Kulissen, die Intrigen und den Verrat an allerhöchster Stelle, da schickt sich *HAYWIRE* an, beides miteinander zu verbinden.

Mallory Kane ist Agentin im Aussen-einsatz, für eine selbständige Sicherheitsfirma tätig, die freelance die eher schmutzigen Aufträge ausführt; solche, bei denen sich, sollten sie einmal schiefgehen, keine Spuren zurück zum Auftraggeber verfolgen lassen.

«Trau' keinem!» lautet die *tag line* auf dem deutschen Plakat, und in der Tat etabliert der Film von der ersten Sequenz an ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber allen Personen, mit denen es Mallory zu tun hat. Wenn also zu Beginn zu einem vereinbarten Treffen ein anderer Mann erscheint als der, der sich angekündigt hatte, dann bedeutet das für Mallory höchste Wachsamkeit. Zu Recht, denn dieser schüttet ihr nach kurzem Geplänkel seinen Kaffee ins Gesicht und attackiert sie. Dabei ist Aaron doch ein Kollege, arbeitet für dieselbe Firma. Ist es also die Firma selber, die Mallory ausschalten will? Und hat das etwas mit dem Auftrag in Barcelona zu tun, von dem sie gerade erst in die USA zurückgekehrt ist? Ein Auftrag, bei dem Aaron ihr Kollege war und ihr Liebhaber wurde. «Trau' keinem!», das gilt auch für andere Kollegen: als in Dublin der ihr zugeteilte einheimische Kontakt Paul im Badezimmer ist, lädt sie den Inhalt seines Handys auf ihren Computer. Zu Recht, denn kurz darauf macht ein überraschender Fund ihr klar, dass die Vergangenheit sie einholt und dass jemand ein doppeltes Spiel mit ihr spielt. Als *rogue agent*, gefährlich und vogelfrei, ist sie fortan zum Abschuss freigegeben und versucht gleichzeitig, die Hintermänner zur Rechenschaft zu ziehen.

Ein tödliches Element, das das System zum Erliegen zu bringen droht, weltweit gibt es Schäden, niemand aus der (Star-)Besetzung ist vor ihm sicher: was sich wie eine Beschreibung von Soderberghs letztjährigem

Viren-Thriller *CONTAGION* anhört, trifft genauso gut auf *HAYWIRE* zu (der schon vor *CONTAGION* gedreht wurde). Er wollte «so etwas machen wie die frühen Bond-Filme», hat der Regisseur erklärt.

Mallory Kane ist eine Kampfmaschine. Soderbergh hat sie mit *Gina Carano*, einer Mixed-Martial-Arts-Meisterin, besetzt; sie gibt hier ihr Debüt vor der Kamera. Das passt zu Soderberghs Realismuskonzept, das sich etwa bei *CHE* in den strapaziösen Drehbedingungen niederschlug, und knüpft an *THE GIRLFRIEND EXPERIENCE* an, wo er Sasha Grey, einer einstigen Pornodarstellerin, die Hauptrolle eines High Class Escort Girls anvertraute. Alle Figuren ausser Mallory sind Männer, fast alle davon ihre Gegner, auch das erinnert an die Blaxploitation-Filme der siebziger Jahre, in denen sich Darstellerinnen wie Pam Grier oder Tamara Dobson als Action-Heroinnen etablieren durften.

Zwischen eher unscheinbaren Schauplätzen in den USA und Barcelona, Dublin und Mallorca entfaltet der Film seine Geschichte, die eine der permanenten Verfolgungsjagden (durch die Strassen von Barcelona, über die Dächer von Dublin, im Auto im Rückwärtsgang durch einen schneebedeckten Wald) ist, und eine von Kampfszenen auf beengtem Raum (in Hotel- und Badezimmer). Realismus und Kinoillusion gehen dabei eine nachhaltige Verbindung ein: zwischen der aussetzenden Musik bei den Actionsszenen und den «Waschbecken aus Schaumgummi» (Szenenbildner *Howard Cummings*), die den Realismus der Zweikämpfe erst möglich machten.

HAYWIRE steht, zusammen mit *DRIVE*, für eine Rückkehr des schnörkellosen Genrekinos, die man sich gern gefallen lässt.

Frank Arnold

R, K, S: Steven Soderbergh; B: Lem Dobbs; A: Howard Cummings; Ko: Shoshana Rubin; M: David Holmes. D (R): Gina Carano (Mallory Kane), Ewan McGregor (Kenneth), Michael Fassbender (Paul), Antonio Banderas (Rodrigo), Michael Douglas (Coblentz), Channing Tatum (Aaron). P: Relativity Media, Irish Film Board. USA 2011. 93 Min. CH-V: Elite-Film, Zürich; D-V: Concorde Filmverleih, Grünwald

